Eigenart nicht so leicht wieder bietet. Das Fahrzeug ist aber nur das gewöhnliche, aus Baumstämmen zusammengefügte Floss und auf besondere Bequemlichkeit muss von vornherein verzichtet werden. Unsere Drinafahrt fiel Anfang September, in die Zeit sehr niedrigen Wasserstandes, und daher dehnte sich die sonst auf zwei bis drei Tage berechnete Tour von Gorazda nach Lubovija auf fünf Tage aus. Sie bot aber mit ihren Zwischenfällen einen so eigenen Reiz, dass sich kein Tourist von einer Wiederholung der Fahrt abschrecken lassen sollte.

Dank der Zuvorkommenheit der bosnischen Behörden hatte der Leiter der Bezirksexpositur in Gorazda die Zusammenstellung eines Flosses veranlasst, und so konnte die Reise eines Montagmorgens in Gesellschaft eines liebenswürdigen Forstadjunkten angetreten werden; meine Frau als die erste europäische Dame, welche die gesammte Flossfahrt auf der Drina unternahm. Auf dem Flosse, das aus mächtigen Baumstämmen bestand, war aus Brettern eine Art erhöhten Podiums mit zwei Bänken und einem Tisch errichtet worden, das Gepäck war so gut als möglich vor Nässe geschützt, und am Steuer wehte die bosnische rothgelbe Flagge lustig im Morgenwinde. Die Verpflegung hatte Hotelier Ohlela in Gorazda in vorzüglicher Weise besorgt. Eine Anzahl gebratener Enten, Schinken, Käse, ganze Brote, Flaschenbier, eine Batterie von Bouteillen Wein, Obst, wie mehrere Büchsen Conserven sollten für des Leibes Nahrung und Nothdurft sorgen.

Ein leichter Nebel lagerte über dem Flusse, als wir gegen 7 Uhr früh unser Fahrzeug bestiegen. Die beiden Flösser, echte Mohammedaner aus Čajnica, waren bereits seit Langem beschäftigt, die letzte ordnende Hand anzulegen und noch immer einen schwarzen Kaffee zu trinken. Unter herzlichen Abschiedsworten der Beamten und Offiziere von Gorazda, die uns das Geleite zum Flussufer gegeben, wurde die Fahrt angetreten. Fast lautlos glitt unser Floss dahin und es schien, als würden wir nur langsam vom Flecke kommen. Mit peinlichster Aufmerksamkeit wurde von den Flössern das Fahrwasser beobachtet und es war ein hoher Genuss, wenn wir zwischen Felsblöcken in eine tiefere Rinne einlenkten, das gebrechliche Fahrzeug tief in den weissen Gischt tauchte, wenn die Wellen hoch über den Stämmen zusammenschlugen. Immer höher erhoben sich Ufergebirge, meist bewaldet; von Zeit zu Zeit wurden einzelne Häuser sichtbar, einige Reiher strichen über das Wasser, sonst herrschte geheimnisvolle Stille. Bei Mušici erfolgte auf einmal von steiler Höhe ein Zuruf, ein weisses Tuch wird zum Gruss geschwenkt — es ist ein befreundeter Hauptmann, der uns zu Pferde auf dem Landwege bis hierher noch das Geleite gegeben. Da kommt eine Biegung des Flusses; wir tauchen in einen Strudel, ein letztes »Živio!« und wir sind wieder allein. So währte die Fahrt stundenlang. Gegen 11¹/₂ Uhr — wir befanden uns gerade an einer wildromantischen Stelle